

Rechtsaltertümer wie Neidköpfe, Marksteine, Geleitsteine, Steintische und das Lästerbänkle vor dem Rathaus in Kirchheim (Neckar). Zu dem Löffelstein von Cleversulzbach (E. Kost, „Württembergisch Franken“ NF 22/23, 1948, S. 84—87) bringt Mattes noch die Volksbezeichnung eines Nordheimer Bildstocks als „Breilöffel“ bei, offenbar von der Sitte gemeinsamen Mahles an Markungsgrenzen als Rechtsbrauch. In diesen Bereich gehört wohl auch der bei Albrecht (S. 99) nicht gedeutete Flurname „Dreissessel“ südöstlich Heilbronn, der buchstäblich an einer Dreimarkungsgrenze auf das „Besitzen“ durch drei Angrenzer als demonstrativer Rechtshandlung hinweist, wozu wohl auch die „Steinernen Tische“ von Leonbronn—Mörderhausen und von Heilbronn—Erlenbach—Binswangen zu rechnen sind (S. 122), auch der „Steinerne Tisch“ von der Dreimarkungsgrenze Hölzern—Dimbach—Schwabbach (siehe „Württembergisch Franken“ NF 22/23, 1948, S. 87, Anm. 25). Volkskundlich sind auch die von Mattes (S. 119) erwähnten Wetzrillen an Kirchenportalen, öffentlichen Gebäuden, Steinkreuzen zu bewerten; sie verdanken im allgemeinen Steinabschabeln für abergläubische Heilzauberzwecke ihren Ursprung, während die Sitte des Wetzens von Schwertern zur Weihe eine spätere Volksdeutung sein dürfte.

Der weitere Inhalt der Heilbronner Festschrift gilt der Geschichte der ersten Eisenbahn Stuttgart—Heilbronn vor 100 Jahren von Oberreichsbahnrat W e y h i n g, die Hafenstadt Heilbronn würdigt wirtschaftsgeschichtlich Reedereidirektor S p e i d e l, für die Würdigung des bedeutenden Heilbronner Prähistorikers Alfred Schliz als Mensch, Arzt und Forscher wäre niemand berufener gewesen als der württembergische Altmeister Professor Dr. P. G o b l e r (Tübingen). Weinsberg und Justinus Kerner werden dargestellt von Rektor O t t e r b a c h, dem Vorstand des Justinus-Kerner-Vereins, und K. S c h u m m steuert einen schön bebilderten Aufsatz über Burgen und Schlösser in Hohenlohe bei, der das Interesse unserer Mitglieder verdient. Zu den besten Leistungen des Jubiläumbandes muß die volks- und wirtschaftsgeschichtliche Würdigung der „Heilbronner Weingärtner im Wandel der Zeiten“ gerechnet werden aus der Feder eines der ihrigen, des Heilbronner Landtagsabgeordneten und Stadtrats H e r m a n n S c h n e i d e r. Man hat seine Freude an dieser wohl gelungenen, vielseitigen Darstellung der Heilbronner „Wengerter“. Der Historische Verein Heilbronn, dessen Männer und Geschichte K. B a c h zum Abschluß überschaut und mit dem unser Historischer Verein für Württembergisch Franken sich in immer erneuter gemeinsamer Arbeit eng verbunden fühlt, darf zu dieser vielseitigen Gesamtleistung zu seinem Jubiläum beglückwünscht werden. E. Kost

Unser Leintal. Ein Heimatbuch aus dem Württemberger Unterland. Herausgegeben von der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Leintal, Leitung Dr. Fritz Ruland. Mit 52 Bildern und Karten. 290 Seiten. Gauß-Verlag, Heilbronn (Neckar).

Dieses neue, von seinem rührigen Verleger W. Gauß in Einband, Druck und Bebilderung gut ausgestattete Heimatbuch umfaßt jene alte fränkische Landschaft zwischen Neckar, Kraichgau und Heuchelberg, die im Frühmittelalter den Namen G a r t a c h g a u trug nach der alten Bezeichnung Gartach für das Leinflüßchen. Es ist altes Kulturland der Vorzeit, wie die gut gearbeitete Übersicht (K. Gruber) mit Einzelbelegen über seine durchweg bäuerlichen Vorzeitkulturen von der Jungsteinzeit bis zu den Kelten und Römern und zur alamannischen und fränkischen Landnahme erweist. In letztere Zeit, nicht in die keltische, müßte der Name des Heuchelbergs gesetzt werden, der von einem auch sonst im Fränkischen vorkommenden Personennamen Huchilo abzuleiten wäre. Jedoch dürfte der Heuchelberg nach seinem Gestein, den „Heuchelsteinen“, nach diesem fränkischen Ausdruck benannt sein. Zu den sprachlichen Erklärungen darf hier gleich diejenige des Leinbachs gebracht werden, der vom Leinberg kommt und später als Nebenfluß den altdutschen Namen der Gartach („Wasserlauf am Gehege“) überlagert hat. Der Leinbach hat wieder den Namen von der Leinburg bei Kleingartach, die 1274 Lüneburg und 1299 Lunenburg heißt. Leinbach steht namentlich für Leinburgbach. Der befestigte mittelalterliche Sitz der Lunenburg mit ihrem sprachlich noch nicht gedeuteten Namen ist also namengebend für den später über Lün und Leun zu Lein umgedeuteten Bach. Die Namengebung aus Lüneburg dürfte einen Schluß über alte herrschaftliche Schlüsselstellung dieses früh wieder abgegangenen Burgsitzes über dem Ort Gardach (Kleingartach) erlauben. Mit den schwierigen Fragen des Gartachgaues setzt sich R. Gereke in seiner Darstellung des Mittelalters angelegentlich auseinander und versucht in aner kennenswerter Weise die besondere Problematik der deutschen Frühzeit dieses Landstriches zur Ordnung und Klarheit zu bringen. Er nennt mit Recht für diese Zeit den Gartachgau eines der politisch besonders schwierig zu umschreibenden Gebietes (siehe auch unser Jahrbuch S. 324) als Ecke zwischen dem Rhein-, Main- und Neckarland und zwischen den Gebieten von Würzburg und Worms. Er

sieht das Leintal als Teil eines größeren Raumes, in dessen Mitte es liegt, zwischen Schwaben und Franken, und innerhalb Frankens rheinischer Westhälfte mitten zwischen dem fränkischen Norden und dem schwäbischen Süden. Die Entstehung der mittelalterlichen örtlichen Herrschaften erklärt er zum Teil aus dem Tal heraus, mit Recht aber auch zum Teil als Besitz benachbarter Gewalten. Im Ortsadel hätte er wohl öfter die ehemaligen fränkischen Grundherren und Königsvasallen sehen dürfen, so sicher in Schwaigern (775 Svegerheim) als dem Verwaltungssitz eines königlich fränkischen Sweigâri (genau wie bei dem dafür bezeugten Schwaigern bei Königshofen an der Tauber!), dem Aufseher eines großen Viehhofes, während Frankenbach seinem Namen nach in spätmerowingischer Zeit als eine Siedlung freier „Franken“, Königsmannen, im Umkreis schwäbischer Restsiedler gedeutet werden dürfte. Als Abschluß seiner gehaltvollen Darstellung des Mittelalters gibt der Verfasser folgende Bilanz: Dieses Land um die Gartach (Lein) ist zuerst altschwäbisch, nach 500 fränkisch, 939 mit Franken Reichsland. Unter den Ottonen wird es enger mit Rheinfranken verknüpft, geht an die Bischöfe und von diesen an die Grafen von Worms über und zählt zu deren Hausgut. Durch die Staufer wird dann auf dem Weg über salisches Hausgut das Leintal wieder Reichsland. Dann setzt unter den Grafen von Württemberg nach dem Aufhören der fränkischen Grafen von Calw schwäbischer Einfluß ein, aber als nach dem Ende der Staufer das Reichsgut zerfällt, wird Kurpfalz die führende Macht Rheinfrankens. Der schwäbische Gegenstoß am Ende des Mittelalters entzieht das Leintal ihrem Einfluß, ohne es ganz zu gewinnen. So kommt immer wieder die Mittellage dieses Fleckes Erde zur Auswirkung und prägt seine Geschichte.

Die geschichtlichen Kapitel des Buches werden dann weitergeführt von F. Ruland durch Reformation und Bauernkrieg, die aus der west-östlichen Durchgangslage entspringenden vielen Kriegsnöte im 17. und 18. Jahrhundert bis zur Auflösung der Herrschaftsgebiete und zur Hungerzeit 1816/17, die mit Recht auch in diesem Heimatbuch nicht fehlt, wie die Volkerhebung 1848/49 (E. Kuom) und die Auswanderung im 19. Jahrhundert. Willkommen ist auch eine Darstellung der Bevölkerungsbewegung von 1871 bis 1951 (H. Weinreuter). Wie es sich für ein heutiges Heimatbuch gehört, fehlt auch ein Abschnitt über das Leintal im 2. Weltkrieg nicht (E. Bühner). Berücksichtigt sind sodann das Schulwesen, die Ortswappen (L. Lidl), Landwirtschaft und Industrie (E. Krauter), Verkehr (H. Jäger) und schließlich Volkskundliches in Form von Bräuchen und Sagen (H. Krockenberger). Damit ist, zusammen mit vielseitiger Behilderung, ein reichhaltiges, vielseitiges Buch über dieses von der Natur gesegnete, von geschichtlichen Ereignissen aber viel berührte Stück schwäbisch-fränkischer Heimat zustande gekommen. Für die Freunde dieser Heimat gilt das Vorwort von Schulrat E. Kuom: „Diese Heimat, die im Laufe der Jahrhunderte von der Natur und den Menschen gestaltet wurde, müssen wir uns täglich neu erwerben, wenn wir sie stofflich, geistig und seelisch besitzen wollen.“

E. Kost

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Band 2. Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., Würzburg 1950. 418 Seiten mit 50 Abbildungen in Kunstdruck.

Dieses von besten Sachkennern herausgegebene Jahrbuch unseres ostfränkischen Nachbarvereins enthält wieder eine Fülle wertvoller Aufsätze. Unter seinen Abhandlungen seien erwähnt diejenigen von K. Lübeck über Fuldaer Nebenklöster in Mainfranken, von Fr. Merzbacher über die Geschichte des Hexenprozesses im Hochstift Würzburg und von P. Weißenberger zur Kunst- und Kulturgeschichte mainfränkischer Benediktiner- und Zisterzienserklöster. Über bedeutende Neuerwerbungen des neu aufgestellten Mainfränkischen Museums in Würzburg berichtet dessen Direktor Dr. von Freeden; unter ihnen befindet sich ein lebensvolles Bildnis des großen Barockbaumeisters Balthasar Neumann, gemalt von Kleinert 1727.

Württembergisch Franken kommt zum Wort mit einem Aufsatz von K. Schumm über einen Entwurf zu einem Grabmal Konrads von Weinsberg († 1448). Im Nachlaß des hohenloheschen Archivars Albrecht fand sich eine Entwurfszeichnung für ein Grabmal wohl des genannten Reichskämmerers für sich und seine beiden Ehefrauen, das bei einem Backnanger Bildhauermeister hätte ausgeführt werden sollen, wie Einträge Konrads von Weinsberg in seinem Ausgabebuch erweisen. Der Verfasser kommt auch auf die anderen Kunstwerke aus dem Kreis des Weinsberger Reichskämmerers Konrad zu sprechen, u. a. die Glasbilder in der Herrgottskirche zu Creglingen, ein Stifterrelief Konrads und seiner Gemahlin Anna von Hohenlohe, das sich ehemals über dem Portal der Weikersheimer Kirche befand, ferner auf das Grabmal für Konrads Enkel Erich Herzog von Sachsen in der Stadtkirche zu Weikersheim, auf die Stifterstatuen